

Theologie im Diskurs

STEPHAN WINTER

„Die Wort-Gottes-Feier als *sacra celebratio*“

Anmerkungen zu einer liturgiewissenschaftlichen
Neuerscheinung von Wolfgang Meurer

Die Wort-Gottes-Feier gehört mittlerweile – in unterschiedlichen Ausprägungen – zum festen liturgischen Repertoire vieler römisch-katholischer Gemeinden. Ihr ekklesiologischer Status sowie ihre liturgietheologisch sachgerechte Ausgestaltung sind aber vielfältig in der Diskussion. Die Bonner liturgiewissenschaftliche Dissertation von Wolfgang Meurer, die 2019 erschienen ist, liefert mit ihrer konzisen Rekonstruktion der eigentlichen Intention des Konzils bei der Forderung nach Einführung dieser Form in SC 35,4 sowie der komplexen Rezeptionsgeschichte bis in die Gegenwart hinein für diese Diskussion eine wichtige Grundlage. – *Stephan Winter*, Dr. theol. habil., Lic. theol., M. A. (phil.), * 1970, studierte Katholische Theologie und Philosophie in Frankfurt a. M. (Sankt Georgen), München (PH) und Münster. Die Habilitation in Liturgiewissenschaft erfolgte 2010 in Erfurt. Winter ist nach einer langjährigen Tätigkeit im Bistum Osnabrück sowie umfangreicher akademischer Forschungs- und Lehrtätigkeit, zuletzt als ordentlicher Professor für Liturgiewissenschaft an der PTH Münster, seit Sommersemester 2020 Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Während der vergangenen Monate hat die Corona-Pandemie im Blick auf aktuelle Fragen rund um die gottesdienstliche Praxis der christlichen Kirchen wie der Religionen insgesamt katalysatorisch gewirkt. Darunter ist auch die Frage nach Kriterien und Gestaltung einer sachgerechten Mischung unterschiedlicher gottesdienstlicher Formen. So ließ sich nach allgemeinem Eindruck und – auch belegt zumindest durch erste kleinere empirische Studien¹ – einerseits feststellen, dass es eine große Bandbreite bei Formaten gab, die wiederentdeckt bzw. neu ersonnen und kreativ realisiert worden

¹ Vgl. für ein entsprechendes Forschungsprojekt <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/liturgiewissenschaft/lehrstuhl/forschungsschwerpunkte/#c1155634> (31.10.2020) und für die Darstellung erster Ergebnisse Stephan Winter, Gottesdienst im Pandemie-Modus. Zu aktuell drängenden Anstößen für eine Liturgiewissenschaft, die „an der Zeit ist“, in: *Theologische Quartalschrift* 200 (4/2020), 388–405. – Mittlerweile sind bereits aus verschiedenen Disziplinen heraus Überlegungen und Analysen zur Pandemie-Krise vorgelegt worden; vgl. z. B. Wolfgang Kröll/Johann Platzer/Hans-Walter Ruckebauer/Walter Schaupp (Hg.), *Covid-19 – Eine gesellschaftliche Krise in interdisziplinärer Perspektive* (Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft 10), Baden-Baden 2020; Hans-Jürgen Feulner/Elias Haslwanter (Hg.), *Gottesdienst auf eigene Gefahr? Die Feier der Liturgie in der Zeit von Covid-19*, Münster 2021.

sind. Sie zeichnen sich oft dadurch aus, dass sie zur gestalterischen, teilweise auch zeitlichen Synchronisation ritueller/spiritueller Praxen anregen wollten. Andererseits lässt sich – zumindest für den römisch-katholischen Bereich – feststellen, dass der Krise in einer recht hohen Zahl von Fällen mit Eucharistiefiern begegnet wurde, die ein Priester ohne oder nur mit wenigen weiteren Gläubigen in physischer Kopräsenz gefeiert hat; dabei haben dann auch verschiedenste Formen, mit denen technisch-medial vermittelte Teilnahme ermöglicht werden sollte, eine bedeutende Rolle gespielt. Bemerkenswert ist, dass hingegen andere gottesdienstliche Formen, die ansonsten mittlerweile in vielen kirchlichen Kontexten eine wichtige Rolle spielen, insgesamt kein so großes Gewicht bekommen haben – obwohl sie sich in dieser besonderen Situation vielleicht in mancherlei Hinsicht sogar eher angeboten hätten als im engeren Sinne sakramentale Vollzüge. Dazu gehören sicherlich v. a. solche Gottesdienste, in denen die Feier des Wortes Gottes im Zentrum steht. Womöglich lesen sich vor diesem Hintergrund und angesichts des Ringens um eine zukunftsfähige rituell-gottesdienstliche Praxis, wie sie etwa auch ein Thema des Synodalen Weges ist, liturgiewissenschaftliche Überlegungen speziell zu solchen Gottesdienstformen aktuell noch einmal anders bzw. wird deren Aktualität besonders offenkundig.

In seiner Bonner Dissertation, die 2019 erschienen ist, hat sich Wolfgang Meurer intensiv mit Genese, Theologie und Praxis der Wort-Gottes-Feier beschäftigt.² Seine zentrale Erkenntnis, die v. a. der zweite Teil der Studie durch akribische Quellenarbeit schlüssig begründet: Das Zweite Vatikanische Konzil wollte eigentlich mit Art. 35,4 der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* (SC) primär einen Typ der „Feier mit dem Wort Gottes als Kern“ (Josef A. Jungmann), eine „*sacra verbi Dei celebratio*“, als *universalkirchlich offiziell anerkannte Gottesdienstform* (also: als Liturgie der Kirche gemäß einem engeren Sinn von „Liturgie“) reaktivieren. Solche Feiern, so eine von Meurers liturgiehistorischen Thesen, die Teil 1 zu einer „Vorgeschichte“ von SC 35,4 zusammenbindet, dürfte es schon in der ersten Phase der Entwicklung des christlichen Gottesdienstes gegeben haben, wobei die ältesten erreichbaren Quellen wohl hauptsächlich aus dem 4. Jahrhundert stammen. Meurer arbeitet – v. a. auf Basis der diesbezüglich klassischen Studien von Jungmann – heraus, dass die wesentlichen Strukturelemente solcher Feiern im Dreischritt „Lesung des Wortes Gottes – Aneignung des Wortes Gottes im (Psalmen-)Gesang – Gebetsantwort“ erfasst sind. Dieses Grundschema gebe ihnen eine (gemäß heutiger Nomenklatur) gegenüber der *liturgia verbi* von Sakramentenfeiern auf der einen und der Tagzeitenliturgie (*Officium Divinum*) auf der anderen Seite originelle Gestalt. – Meurer

² Wolfgang Meurer, *Die Wort-Gottes-Feier als *sacra celebratio**. Ein nicht ausgeführter Beschluss des Konzils (Praktische Theologie heute 167), Stuttgart 2019. Im Folgenden werden die Seitenangaben dieser Studie in Klammern im Text angegeben.